SFU Forschungsbulletin

SFU Research Bulletin

4. Jahrgang/Nummer 2, Dezember 2016

ISSN 2308-0795

DOI 10.15135/2016.4.2.49-59

Medizinrad und Mandala

Der Kreis als Symbol in der Weltanschauung der Native Americans der Great Plains und in der Typenlehre C. G. Jungs

Medicine Wheel and Mandala

The Circle as a Symbol of Philosophy of Life of Great Plains´ Native Americans and C.G. Jung´s Theory of Types

Karin Scheer

Kurzzusammenfassung

Dieser Artikel versucht einen disziplinübergreifenden Dialog zwischen der Typenlehre des Psychoanalytikers C. G. Jungs und dem Medizinrad der Mächte des Individuellen Selbst der Plains Indians anhand des Symbols Kreis herzustellen.

Den Begegnungen mit den indigenen Stämmen ordnet C. G. Jung Einfluss auf seine Gedankenmodelle zu. In „Memories, Dreams, Reflexions“ (Jung, 1989) beschreibt er seine Begegnungen mit den Native Americans. Diese Erfahrungen machten ihm bewusst, in welchen Verhaftungen „the cultural consciousness of the white man“ (ebd., S. 247) war. Die kosmopolitische Weltanschauung, die religiösen Traditionen der Native Americans finden ihren Ausdruck im Symbol des Medicine Wheel – des Medizinrades. Der Kreis ist Symbol und Werkzeug für Sonnentänze und für Visionssuche, astronomisches Observatorium, Wegweiser für das Leben, Anleitung für Heilung – letztendlich fungiert er als Tor zur Erlangung spiritueller Kräfte aus dem Kosmos für die Gemeinschaft und das Individuum. Er dient als Maß für den persönlichen Lebensweg, als Entscheidungsgrundlage einer Selbstfindung. Auch Jung bediente sich in seinen theoretischen Konzepten des Kreises als Symbol in Form eines Mandalas. Das Mandala ist für ihn nicht nur ein Weg zum Unbewusstsein, sondern auch als Symbol für seine Typologie.

Die Resultate dieses Vergleichs deuten an, dass Jungs Typologie ein Verbindungsglied zwischen der ganzheitlichen Sichtweise des Selbst der Native Americans und der westlichen Psychologie, Psychoanalyse und psychotherapeutischen Disziplinen sein kann.

Schlüsselwörter

C. G. Jung, Typologie, Medizinrad, Mandala, Native Americans, Symbolik des Kreises

Abstract

This article focuses on a multidisciplinary dialogue between C. G. Jung's Theory of the Psychological Types and the Medicine Wheel of the Power of the Individual Self for the Plains Indians.

Meeting with the indigenous tribes impacts C.G. Jung´s concepts. In „Memories, Dreams, Reflexions" (Jung, 1989) he describes his meeting with the Native Americans. These experiences brought to his mind the influence of „[...] the cultural consciousness of the white man" (ibid., p.247). The cosmopolitan philosophy of life and the religious traditions of the Natives find their expression in the Medicine Wheel. The circle is a symbol and a tool for sun dances, vision quests, astronomical observatory, a guide in life, a guidance for healing - finally it opens the gateway to cosmic spiritual power, both for the community and the individual. It is the measurement for the individual´s way of life, the basis of decision-making for self-discovery. In his theoretical concepts, Jung also used the circle symbol in the mandala form. He took the mandala not just for a road to the unconscious, but also for a symbol of his theory of typology.

Comparing C. G. Jung's „Theory of Psychological Types" and the „Medicine Wheel of the Power of the Individual Self" indicates a link between Jung´s typology and the holistic approach of the Self of the Native Americans and the western psychology, psychoanalysis and psychotherapeutic disciplines.

Die Resultate dieses Vergleichs deuten an, dass Jungs Typologie ein Verbindungsglied zwischen der ganzheitlichen Sichtweise des Selbst der Native Americans und der westlichen Psychologie, Psychoanalyse und psychotherapeutischen Disziplinen sein kann.

Keywords

C. G. Jung, Typologie, Medicine Wheel, Mandala, Native Americans, symbolic, circle

In fast allen Kulturen finden wir das Symbol des Kreises als „Sinnbild des In-Sich-Geschlossenen, Vollkommenen, Ewigen“ (Lurker, 1991, S.374). Das Symbol Kreis gibt die Art des Glaubens in diversen Kulturen wider. Kreise repräsentieren eine Vielfalt von Erfahrungen, Motiven, Wissen und Wünschen, sie sind ein Hilfsmittel, um grundlegende Ideen und Ideale zum Ausdruck zu bringen. Ihre Bedeutung und Auslegung kann dennoch unterschiedlich kommuniziert werden. Generell bringen Symbole Stabilität, Kontinuität und Struktur in eine Gesellschaft (vgl. Levis-Strauss, 1967, Dolgin et al., 1977). In diesem Artikel möchte ich Verbindungen des seit Jahrhunderten überlieferten Wissens der Native Americans mit den Theorien C. G. Jungs aufzeigen – anhand eines Vergleichs des Medizinrades des Individuellen Selbst als Kreis der Plains Indians und des Mandalas der Typologie Jungs.

1. The Medicine Wheel

„You have noticed that everything an Indian does is in a circle, and that is because the Power of the World always works in circles, and everything tries to be round. In the old days when we were strong and happy people, all our power came to us from the sacred hoop, and so long as the hoop was unbroken, the people flourished“ (Neihardt, 1932/2008, S. 155).

Medizinräder wurden vor Jahrhunderten als Steinkreise in den Gebieten der Great Plains in Nordamerika gebaut. Einige wenige Räder sind 4500 Jahre alt.

Es gibt eine Vielzahl von Medizinrädern in verschiedenen Ausführungen von der Ostseite der Rocky Mountains bis zu den Prärien Kanadas. Alle Räder weisen eine charakteristische Struktur auf: kreisförmig angelegte Steine mit einem Steinhaufen in der Mitte. Von diesem Zentrum verlaufen zwei oder mehr Linien, entweder vom Zentrum bis zur Kreislinie oder über die Kreislinie hinausgehend (vgl. u.a. Gibbon, 1998, S. 508ff). Das Grundkonzept ist bei allen Arten der Medizinräder gleich: Der Kreis in vier Quadrate nach den Himmelsrichtungen geteilt – das Rad als ein innerer Dialog von Verstand, Emotionen, Körper und Geist.

Archäologische Wissenschaftler haben über 135 Medizinräder in den Plains entdeckt und verschiedene Theorien über die Funktion und Bedeutung der Medizinräder entwickelt. So waren sie Bestattungs- und Gedenkstätten für große Häuptlinge und Krieger, Kalender für wichtige Zeremonien, Orte für Visionssuche, Gebete, Rituale und Sonnentänze (vgl. u.a. Dempsey, 1956, S. 177ff). Astronomische Wissenschaftler entdeckten in den Rädern auch astronomische Observatorien (Eddy, 1974, S. 1035ff). Unterschiede und Zusammenhänge von individuellen Rädern wurden eher selten herausgearbeitet. Die archäologischen und astronomischen Deutungen lassen auf kulturelle Gepflogenheiten und Glaubenssysteme der Plains Indians schließen und verweisen auf die zentrale Bedeutung dieser Medizinräder im Leben der Natives.

Diverse Stämme interpretierten das Rad unterschiedlich – für einige repräsentiert es die Sonne, den Mond, die Erde und die Sterne, für andere spiegeln sich darin Konzepte des Lebens, des Bewusstseins, der Energie, der spirituellen Kraft etc. wider. Medizinräder findet man bei den Sioux (vgl. Deloria, 2012), Cheyenne (vgl. Grinnell, 1972), Cree (vgl. Twigg et al., 2009) und anderen Stämmen der Great Plains. Es gibt viele Erzählungen der Natives wie es zur Existenz der Räder kam. Manche meinen: „It was built before the light came“ (Clark, 1966, S. 30). Medizinmänner und Medizinfrauen hatten großes Wissen um die spirituelle Kraft der Himmelsrichtungen der Medizin-

räder. Vieles davon konnte durch die jahrtausendelangen mündlichen Überlieferungen erhalten bleiben. Die Medizinräder waren

> „originally explained orally with the circle being drawn in the earth and a gradual overlaying of symbols, as meanings were explained by an elder. The elder would usually begin with an explanation of the Four Directions and the center of the wheel which represents the Sacred Mystery" (Barry, 2001).

Wie bereits erwähnt ist das Medizinrad für die *Native Americans* ein Kreis der Kraft und des Wissens, ein Spiegel des Universums und des Individuums, ein Weg, um das Leben und seine Gesetzmäßigkeiten zu verstehen. Daraus kann man erkennen, dass die Frage nach dem Menschenbild einen großen Stellenwert eingenommen hat. Eine mögliche Antwort fanden die *Natives* in den Lehren des Medizinrades. Es zeigt, dass der Mensch eine Einheit aus vier Teilen ist: dem physischen, dem mentalen, dem emotionalen und dem spirituellen. Jeder dieser Anteile ist gleichmäßig entwickelt und befindet sich im Gleichgewicht (vgl. Storm, 1997). Da die *Natives* in und mit der Natur lebten, sind sie der Meinung, dass der Mensch sich selbst als einen Teil seiner Umgebung und als Einheit mit der Natur sieht: Die Räder symbolisieren diese Einheit und sind somit Teil der Identität der *Native*s (Coe, 1976, S. 14).

Das Medizinrad wird heute als *tool* in der Ganzheitsmedizin[1] eingesetzt (vgl. Montour, 1996) und in der psychotherapeutischen Arbeit mit Indians (vgl. Twigg et al., 2009), in der Sozialarbeit (vgl. Turner, 1996), in der Beratung (Jones, 1966) und in der Entwicklungspsychologie (vgl. Wenger-Nabigon, 2006). In seiner Studie vergleicht Roberts (1998) Themen des Medizinrades mit der Individualpsychologie nach Alfred Adler. Auch A. Adler sah den Menschen als ganzheitliches Wesen.

2. Mandala

In Carl G. Jungs analytischer Psychologie spielt der Kreis als Symbol ebenfalls eine wichtige Rolle. Für Jung ist der Kreis in Form eines Mandalas ein Archetyp, der in jeder Kultur vorkomme und häufig in den Träumen seiner Patienten erschien. Daraus schloss er, dass das Mandala ein Weg der Kommunikation zum Unbewussten sei (Jung, 2013). Jung begann selbst Mandalas zu zeichnen – viele seiner Zeichnungen entstanden bereits 1917 (Jung, 2013), sein bekanntes Mandala „Systema munditotius" veröffentlichte er jedoch erst 1955. Die Mandala-Zeichnungen spiegelten Jungs psychischen Zustand, seine Träume und Visionen wider und wurden Grundlage seiner Theorien. Die Mandalas waren für ihn die „mikrokosmische Natur der Seele" (Jung, 1962, S. 200). Allmählich erkannte Jung den Sinn seiner Zeichnungen: „Gestalt – Umgestaltung, des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung" (Jung, 1962, S. 199). Das Mandala in den Lehren C. G. Jungs ist das Symbol für seine Typenlehre, das Ich (Jung, 2013, S. 60). Die Identität des Ich unterscheidet sich vom „Selbst [als]ein Prinzip und ein Archetypus der Orientierung und des Sinns" (ebd. S. 202). Jung bezeichnete diese Erkenntnis als das Selbst, die Ganzheit der Persönlichkeit, die wenn alles gut steht, harmonisch ist, die aber keine Selbsttäuschungen erträgt" (ebd. S. 199) und „darin liegt seine heilbringende Funktion" (ebd. S. 202). Das Selbst ist nach Jung dem Ich übergeordnet und

[1] Vgl. Institut für Ganzheitsmedzin, München

ein Archetyp zum bewussten Ich[2] „Das individuierte Ich empfindet sich als Objekt eines unbekannten und übergeordneten Subjekts“ (Jung, 1950, S. 272).

Nicht nur seine Visionen und Mandalazeichnungen nahmen Einfluss auf Jungs Theorien, sondern auch seine Reisen in ferne Länder und Kulturen. So reiste er nach Indien, Afrika und zu den American Indians der Pueblos in Nordamerika. In „Memories, Dreams, Reflections“ (1973*)* beschreibt Jung[3] seine Begegnung mit Ochwiay Biano – einem alten Weisen des Stammes Tao Pueblo in New Mexico im Jänner 1925. Dieses Gespräch und die weitere Briefkorrespondenz mit Ochwiay Biano erweckten Jungs Interesse an der Kultur, an der Art und Denkweise und an der Weltanschauung der *Native Americans*. „Jung obviously intuited much of the culture and psyche of the American Indian world“ (Deloria, 2012, Foreword) und dass „throughout Jung’s writings, we can realize the pronounced influence of American Indian culture and its unique psyche on Jung’s work“ (ebd.). Jung selbst bestätigt den wesentlichen Einfluss der Begegnungen mit den *Natives* auf seine Arbeiten. Beim Studium seiner Schriften findet man Verbindungen zu der Lebensauffassung der *Natives*:

„The naive primitive doesn’t believe, he knows, because the inner experience rightly means as much to him as the outer. He still has no theology..... He lives in one world, whereas we live in only one half and merely believe in the other or not at all“ (Jung, 1976, S. 5).

3. Medicine Wheel und Mandala – eine Gegenüberstellung

Im Folgenden werde ich ein Medizinrad der Native Americans der Typologie Jungs in Form des Mandalas gegenüberstellen, um Gemeinsamkeiten bei der Verwendung des Symboles Kreis für den Entwurf eines Menschenbildes aufzeigen. Das Medizinrad der vier Mächte des individuellen Selbst nach H. Storm ist ein Symbol für physische, emotionale, psychische und spirituelle Prozesse des menschlichen Selbst.

3.1. Das Rad der vier Mächte des individuellen Selbst

Eine der wichtigsten Fragen der *Natives* und ihrer *Zero Chiefs*[4] war die Frage: „Wer sind wir?“ Nach langen Beobachtungen und Erfahrungen entwarfen sie ein Menschenbild in Form eines Medizinrades bestehend aus dem menschlichen Spirit, aus den Emotionen, aus dem Körper und aus dem Verstand. Im Zentrum befindet sich das Selbst. Der Aufbau dieses Rades resu

ltiert aus dem Grundkonzept eines Medizinrades mit den vier Himmelsrichtungen. Das Selbst im Zentrum ist verantwortlich für die Balance dieser vier Richtungen. Das Medizinrad war die Antwort auf die Frage: „Wie bringen wir unser Selbst in ein Gleichgewicht?“ Im Osten des Rades befinden sich die Sonne, Licht und Spirit als die Kraft der Erleuchtung und der Erkenntnis; im Westen befinden sich die Erde, die Substanz, der Körper und die daraus resultierende Kraft der Innenschau und der

[2] „Der Begriff des Archetypus, der ein unumgängliches Korrelat zur Idee des kollektiven Unbewussten bildet, deutet das Vorhandensein bestimmter Formen der Psyche an, die allgegenwärtig oder überall verbreitet sind.“ (Jung, 2011, S. 55) Der Archetyp des Selbst koordiniert alle anderen Archetypen, die sich in Form von Bildern und Symbolen in Träumen und Mythen zeigen. Die Symbolik zeigt sich als Ganzheit und Einheit.

[3] 1925 war das Interesse der Anthropologen und Ethnologen an den indigenen Völkern in den Vereinigten Staaten noch gering.

[4] Spirituelle Lehrer der Native Americans

Selbstbeobachtung; der Süden wird mit dem Wasser und den Emotionen assoziiert und der Kraft des Vertrauens und der Unschuld; der Norden steht für Wind, den Verstand und die Kraft der Weisheit und des Wissens. In der Mitte des Rades befindet sich wie bei allen Rädern das Selbst. Es ist verantwortlich für das Gleichgewicht der vier Eigenschaften des Menschen. Das Selbst hat die bewusste und unbewusste *Wahl,* die Balance anzunehmen oder nicht. Das Selbst in ein Gleichgewicht zu bringen sei die Herausforderung für jeden Menschen. Fällt der Mensch in ein Ungleichgewicht, ist es Aufgabe des Medizinmannes, eine Analyse aufgrund des Rades zu erstellen, um den kranken Menschen zu heilen. Das Ungleichgewicht der Krankheit kann physische, emotionale, spirituelle oder rationale Ursachen haben. Ist beispielsweise ein Individuum zu emotional, dann fehlen ihm laut Anschauung der *Natives* Elemente der Ratio. Oder umgekehrt: ist ein Individuum zu ‚spirituell', dann können Elemente der Erdung fehlen (Storm, 1997).

3.2. Typologie C. G. Jungs

In seiner Typologie (1925) hat Jung versucht eine Struktur des Bewusstseins darzustellen. Bei der Beobachtung der Menschen stellte Jung fest wie die Welt wahrgenommen wird, woran sich Menschen orientieren und wie sie in bestimmten Situationen handeln. Für Jung gibt es vier Bewusstseinsfunktionen: denken, fühlen, empfinden, intuieren. Nach Jung trägt jeder Mensch alle vier Funktionen gleichermaßen in sich – die einen richtet sie mehr nach außen, die anderen mehr nach innen (Jung, 2013, S. 60ff). Das Denken ist bei Jung eine intellektuelle, rationale Funktion, die urteilend und bewertend ist. Ein wenig verwirrend mag erscheinen, dass Jung auch das Fühlen als eine rationale Funktion beschreibt. Beim Fühlen „[...] beziehe ich mich auf ein Werturteil, zum Beispiel angenehm oder unangenehm, gut oder böse usw. Nach dieser Definition ist das Gefühl keine Emotion, (die ja unwillkürlich kommt), sondern eine rationale, das heißt ordnende Funktion wie das Denken [...]" (Jung, 2013, S. 60). Empfindung und Intuition sind hingegen irrationale Funktionen. Die Intuition sei „das Vermuten und Ahnen über das Woher und Wohin" (Jung, 1972, S. 599). Der intuitive Mensch habe Zugang zu instinktivem Wissen.

Jung hat in seinen Forschungen für sich erkannt, dass in der Quaternität (Vierzahl) eine größere Kraft steckt als in der Trinität. Die Zahl Vier findet man auch als *heilige* Zahl bei den *Natives* und symbolisiert Ganzheit und Einheit. Daher hat Jung seine Erkenntnisse über den Menschen in Form eines Kreises aufgezeigt, den er als Mandala bezeichnet.

3.3. Der Vergleich: Medizinrad und Mandala

Überträgt man die vier Funktionen der Typologie Jungs in der Form des Mandalas auf das *Medizinrad der Vier Mächte des Individuellen Selbst*, werden zahlreiche Ähnlichkeiten deutlich, die nahelegen, dass Jungs Theorie durch die Anschauungen der *Natives* beeinflusst war.

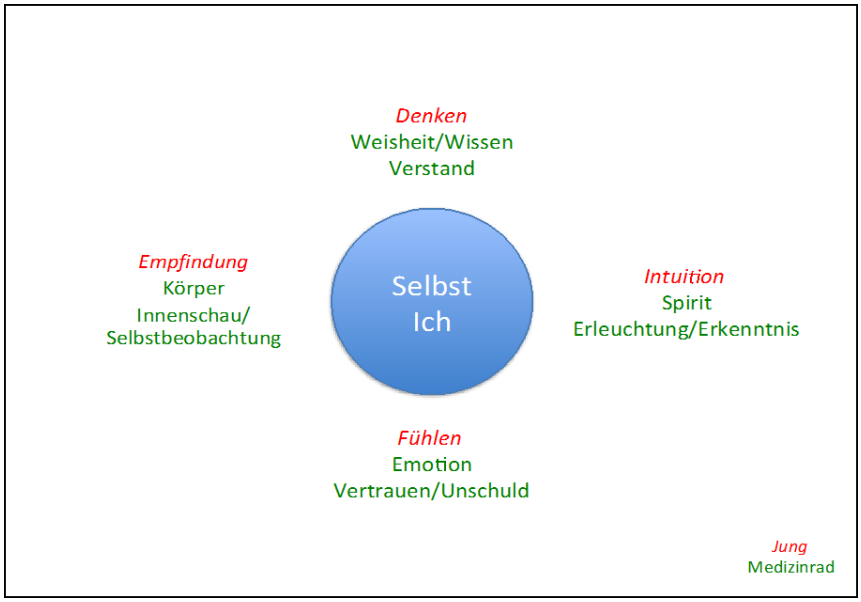

Abb.1: Ein Vergleich der Typologie C. G. Jungs mit dem Medizinrad der Vier Mächte des Individuellen Selbst, eigene Darstellung

Im Norden des Kreises befindet sich bei Jung das *Denken*. Es repräsentiert den analytischen Verstand, den Intellekt, die Ratio. Der *Verstand*, die Weisheit und das Wissen werden auch im Norden des Medizinrades gesehen. Der Gegenpol dazu liegt im Süden, wo bei Jung das *Fühlen*, im Medizinrad die *Emotionen*, die Einfühlung vorzufinden sind. Für Jung ist das Fühlen eine rationale Ordnung: „Man fühlt, dass....“ (Jung, 2013, S. 60), doch das Fühlen ist sehr wohl mit einer Emotion verbunden. Jung beobachtete bei Menschen die Gegenpole „denken – fühlen“. Beim Medizinrad findet man ebenfalls die *Emotionen* Vertrauen und Unschuld (Idylle) im Süden. Der Süden wird als Ort gesehen „wie wir unsere emotionale Natur aus nächster Nähe wahrnehmen können“ (Storm, 1997, S. 174). Auch bei den *Natives* sind Verstand und Emotionen Gegensätze: Menschen, die zu rational sind, haben eine nicht sehr ausgeprägte emotionale Seite bzw. umgekehrt.

Die Gegensätze *Intuition* im Osten und *Empfindung* im Westen in Jungs Typologie haben ihre Entsprechungen im Medizinrad durch *Spirit/Illumination* im Osten und *Innenschau/ Selbstbeobachtung* im Westen. Intuition als „ein unwillkürliches Geschehen, das von inneren und äußeren Umständen abhängt [...] ist eher eine Sinneswahrnehmung“ (Jung, 2013 S. 60). Diese Sinneswahrnehmungen erleben die *Natives* in ihrer spirituellen Suche nach Visionen, die sie intuitiv wahrnehmen. Unter Empfindung versteht Jung, „dass etwas existiert“ (ebd.) und dies körperbezogen sei. Beim Medizinrad sind Innenschau und Selbstbeobachtung ebenfalls körperbezogen. Es bedeutet, dass Individuen „dieselben Gedanken immer und immer wieder denken, und doch werden sie unentschlossen bleiben“ (Storm, 1997, S. 174).

Für Jung war dieses Mandala ein Hilfsmittel und ein Erklärungsmodell des Bewusstseins des Ichs. „Die Empfindung (das heißt die Sinneswahrnehmung) sagt, dass etwas existiert; das Denken sagt, was es ist; das Gefühl sagt, ob es angenehm oder unangenehm ist; die Intuition sagt, woher es kommt und wohin es geht“ (Jung, 2013, S. 60). Für die Plains Indians war

und ist das Rad/der Kreis ein Erklärungsmodell für das Selbst (Bewusstsein und Unbewusstsein) des Menschen. Der Unterschied zu Jung ist jener, dass das Rad der *Native Americans* aus der Philosophie der Einheit/Ganzheit entsprungen ist und sie nicht zwischen Ich und Selbst trennen. Für Jung aber war der Kreis eine Möglichkeit, die schon bereits erwähnte Quaternität in seine Theorien aufzunehmen. Und durch die Zeichnungen der Mandalas erkannte er die Bedeutung dieser Symbolik als Ausdruck des Selbst.

4. Schlussfolgerung und Zusammenfassung

Der Vergleich der beiden Modelle lässt erkennen, dass es Gemeinsamkeiten zwischen der Theorie Jungs und jener der *Natives* gibt:

- Der Kreis als Symbol
- Die Zahl Vier und ihre Himmelsrichtungen
- Die Gegensätze der Achsen N-S, O-W
- Ähnliche Erkenntnisse über das Menschenbild

In diesem Gedankenmodell kommen jedoch nicht die kulturellen Hintergründe der *Native Americans* und der westlichen Kultur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Ausdruck. Für ein ganzheitliches Verständnis sind sie jedoch wichtig.

Jung erkannte, dass die *Natives* eine kosmische Weltanschauung leben. Unterstrichen wird dies durch die Annahme, dass die physische Welt – von den Gestirnen bis zu den Menschen und bis zu den Steinen – aus Energiefeldern und deren Kraft besteht, die die *Natives Americans* als spirituelle Energie oder *spiritual power* bezeichnen. C. G. Jung fand in seinen theoretischen Konzepten eine Antwort auf die Frage, ob Energie und Materie miteinander verbunden sein könnten. Zurückgehend auf Einstein stellte er die Hypothese auf, dass „die Psyche als energetisches Phänomen auch eine Art Masse oder Substanzhaftigkeit besitzen müsse“ (Jaffè, 1985, S. 72) und „so müßte die Psyche [...] einen Aspekt besitzen, unter welchem [...] sie als bewegte Masse erscheint“ (von Franz, 2003, S. 264). Jung schließt daraus, dass die Psyche die Materie berührt, da man in der Beschreibung der Tiefe des Unbewussten sich an etwas nicht Sichtbares nähert, das sich von Materie nicht unterscheiden lässt. (Pauli & Jung, 1947/1948).

Der Zugang der *Natives* zur spirituellen Energie erfolgt in einer Kommunikation mit der Natur in Form von Träumen und Visionen. Entitäten oder Spirits unterstützen ihre Verständigung. Visionen waren Teil ihrer kosmischen Weltanschauung. Sie waren von enormer Bedeutung und wurden öffentlich der Gemeinschaft kundgetan und von den Mitgliedern des Stammes überprüft. Daraus kann man schließen, dass die Träume und Visionen der *Natives* nicht nur ein seelischer Prozess einer einzelnen Person waren, sondern einzigartige Erfahrungen durch die spirituelle Kraft. Für die *Natives* ist der Kreis – das Mandala oder das Rad – eine Möglichkeit, Zugang zu den spirituellen Kräften und dem Selbst zu finden. Es bedeutet Ganzheit und Ausgewogenheit für Seele und Materie, Raum und Zeit, Individuum und Universum (vgl. Deloria, 2012). Jung erkennt auch die Bedeutung der Gemeinschaft für den seelischen Prozess des Individuums und er interpretiert den Kreis wie folgt: „The symbols of the circle and the quaternity, the hallmarks of the individuation process point back on the one hand to the original and primitive order of human society, and forward on the other to an inner order of the psyche“ (Jung, 1954, S. 323).

Jungs Träume und Visionen, niedergeschrieben im *Roten Buch* (Jung, 2013) und auch die Träume seiner Klienten waren Grundlage seiner Theorien und der Erklärung psychischer Prozesse. Eine Verbindung der Komplexität und Vielschichtigkeit der Denksysteme finden wir in der Symbolik des Kreises: das Rad der *Natives* oder das Mandala C. G. Jungs. Eine Verbindung der Symbolik Kreis zwischen den indigenem Stamm der Sioux und Carl Jung beschreibt Deloria folgendermaßen:

„Traditionally, the Sioux symbolized [...] human life as two roads bisecting a circle, creating four cardinal directions. A red road runs north to south and a black road runs west to east. These roads represent the good and evil that humans experience. [...] Jungian therapy may have, as its own representational equivalent of the red and black roads of the Sioux, the mandala“ (Deloria, 2012, S. 196).

Jung gab dem Mandala eine spezielle Bedeutung, wenn er dieses Symbol in den Träumen seiner Patienten fand, da es „a symbol (is) which is one of the most important motifs in the objectivation of unconsciuos images“ (ebd., S. 196). Daraus kann man schließen, dass Jung das Erscheinen eines Mandalas als Fortschritt im therapeutischen Prozess interpretierte.

Jung erkannte, dass die *Native Americans* ihre Umwelt aufgrund ihrer Erfahrungen mit Hilfe des Symbols *Kreis* als Einheit sehen. Die immer wiederkehrenden Jahreszeiten, Tag und Nacht, Geburt und Tod ermöglichen ein religiöses, philosophisches System in Form eines Zyklus von Raum und Zeit in den Traditionen der *Natives*: Der Kreis/Kreislauf wird zu einem Schlüsselelement. Seele und Materie, Raum und Zeit, Individuum und Universum sollen zusammengeführt werden. Anders der Mensch der zivilisierten Gesellschaft: Er strebt – so Jung – in einem Individuationsprozess nach Selbstverwirklichung; das Denken des Einzelnen stehe im Vordergrund. Das Selbst als Zentrum der Gesamtpersönlichkeit bleibt im Unbewussten verborgen. Dieser Individuationsprozess verlaufe jedoch nicht geradlinig, sondern in einer „Zirkelambulation des Selbst“ (Jung, 2013, S. 219).

„The conscious, personal unconscious and the collective unconscious parts of the psyche, all play an integral part in forming the Aboriginal consciousness; and they offer the Aboriginal person a way to be in harmony and balance with the physical and metaphysical realms of existence" (Rice, 2005, S. 66).

Übereinstimmungen, Ähnlichkeiten und Divergenzen zwischen Jungs analytischer Psychologie und den Traditionen der Plains Indians konnten hier nur in groben Zügen und nicht vollständig angeführt werden. Dennoch kann Jungs analytische Psychologie als eine Brücke zwischen der Weltanschauung der Native Americans im Allgemeinen und der Psychotherapie gesehen werden. Ziel einer Psychotherapie darf eine Integration der Teile des Selbst sein, um ein ganzheitliches Gleichgewicht herzustellen.

5. Literaturverzeichnis

arry, A. (2001). *Kinoomaadiwinan Anishinaabe Bimaadiziwin:* Book of Brochures, Sault Ste. Marie, Ontario: manuscript.

Brumley, J. (1988). *Medicine Wheels on the Northern Plains*: A Summary and Appraisal: Archaeological Survey of Alberta, Manuscript Series No. 12.

Clark, E. (1966). *Indian Legend from the Northern Rockies*. University of Oklahoma.

Coe, R. T. (1976). *Sacred Circles – Two Thousand Years of North American Art*. Arts Council of Great Britain.

Deloria, V. Jr. (2012). *C.G. Jung and the Sioux Tradition. Dreams, Visions, Nature, and the Primitive*. New Orleans: Spring Journal Books. E-Book.

Dolgin, J. L., Kemnitzer, D. S., Schneider, D. M. (Hrsg). (1977). *Symbolic Anthropology. A Reader in The Study of Symbols and Meanings*. New York.

Dempsey, H. A. (1956). *Stone „Medicine Wheels" - Memorials to Blackfoot War Chiefs* in: Journal of the Washingston Academy of Sciences No.46.

Eddy, J. (1974). *Astronomical Alignment of the Big Horn Medicine Wheel.* Science. Vol. 184. No.4141.

von Franz, M.L. (2003). *Psyche und Materie*. Daimon. S. 264.

Gibbon, G. (1998). *Archaeology of Prehistoric Native America*: An Encyclopedia. New York and London: Garland.

Grinnell, G. B. (2008). *The Cheyenne Indians. Their History and Lifeways.* Bloomington: World Wisdom. (E-Book).

Grinnell, G. B. (1972). *The Cheyenne Indians. Their History and Ways of Life.* Lincoln: Nebraska Press.

Hart, M. (2002). *Seeking Mino-Pimatisiwin: An Aboriginal Approach to Helping*. Halifax: Fernwood.

Jaffè, A. (1985). *Parapsychologie, Individuation, Nationalsozialismus* – Themen bei C. G. Jung.

Jones, B. & Jones, G. (1996). *Earth dance drum. A celebration of life*. Salt Lake City: Commune-A-Key.

Jung, C. G. (2013). *Das Rote Buch.* Zürich: Patmos.

Jung, C. G. (2011). *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*. Stuttgart: Patmos.

Jung, C. G. (1950). *Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten*. Zürich: Rascher.

Jung, C. G. (1962). *Erinnerungen, Träume, Gedanken*. Zürich: Ex Libris.

Jung, C. G. (1976). *Letters of C.G. Jung*. Band 2; Bände 1951-1961, London: Routledge.

Jung, C. G. (1989). *Memories, Dreams, Reflections*. New York: Vintage Books.

Jung, C. G. (2013). *Symbole und Traumdeutung*. Stuttgart: Patmos.

Jung, C. G. (2013). *Psychologische Typen*. Olten: Walter.

Jung, C. G. (1954). *The Practice of Psychotherapy*. CW 16. London: Routledge.

Levis-Strauss, C. (1967). *Die Wirksamkeit der Symbole* in: Strukturale Anthropologie. Frankfurt a.M..

Lurker, M. (1991). *Wörterbuch der Symbolik.* Stuttgart: Kröner.

Kehoe, T. & Kehoe, A. (1977). *Stones, Solstices, and Sun Dance Structure* in: Plains Anthropologist No.22.

Lynch, P. A. (2004). *Native American Mythology A to Z.* New York: Facts on File.

Montour, L. T. (1996). *The Medicine Wheel. Understanding „Problem" in Primary Care*. Presented at the Fifth Annual Meeting of the Native Physician Association in Canada, Ottawa, Ontario, August 23-25.

Neihardt, J. E. ((1932),2008). *Black Elk Speaks.* Albany: State University of New York.

Pauli, W. und Jung C. G. (2003). *Ein Briefwechsel 1932 – 1958.* In: Meier C. A. Berlin.

Rice, B. (2005). *Seeing the world with Aboriginal Eye. A four directional perspective on human and non-human values, cultures and relationship on Turtle Island*. Winnipeg: Aboriginal Issues Press.

Roberts, R. L., & Harper R., & Donna Tuttle-Eagle Bull, & Heideman-Provost, L. M. (1998*). The Native American Medicine Wheel and Individual Psychology.* Common Themes. The Journal of Indi-

vidual Psychology, Vol.54, No.1. Austin: University of Texas Press.

Rutherford, L. (2008). *The View through the Medicine Wheel, Shamanic Maps of How the Universe Works*. Ropley: O Books.

Storm, H. (1997). *Lightningbolt., Die Weisheit der Medizinräder*. München: Hugendubel.

Turner, F. J. (1996). *Social Work Treatment. Interlocking Theoretical Approaches*. New York: The Free Press.

Wenger-Nabigon, A. (2006). *The Cree Medicine Wheel as an Organizing Paradigm of Theories of Human Development* in: Native Social Work Journal*, Vol.7*. S. 139 – 161.

Twigg, R. C., & Dr. Hengen, T. (2009). *Going Back to the Roots: Using the Medicine Wheel in the Healing Process.* First People Child & Familiy Review. Volume 4, Number 1. S. 10-19.

Autorin

Mag. Karin Scheer
Lehrtätigkeit an einer Berufsbildenden Höheren Schule, seit 1991 Psychotherapeutin in freier Praxis. Dissertantin im Doktoratsstudium an der Fakultät für Psychotherapiewissenschaft der Sigmund Freud Privatuniversität Wien.
E-Mail: karinscheer@me.com